Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 1, 132. Jahrgang | Sonntag, 30. Januar 2022 | 4043. Folge

Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Jesaja 60, 2

Ein Licht geht mir auf. Ich sitze da, komme mit der Aufgabe nicht weiter. Doch plötzlich ist der Gedanke klar. Die Lösung des Problems war gar nicht so schwer. Wie konnte ich es übersehen haben? Wenn einem ein Licht aufgeht, kann man sich kaum noch an die dunklen Zeiten erinnern. Wie es war, als der Weg versperrt, die Aufgabe zu groß, das Problem unlösbar.

Israel kennt die dunklen Zeiten nur zu gut. Vertreibung in ein fernes Land, Verlust identitätsstiftender Tempelrituale, Unsicherheit in der Fremde: Über dem erfahrenen Leid schwebt die Erkenntnis, dass das eigene Gott-abgewandte Verhalten die Dunkelheit herbeigeführt hat.

Zum Verzweifeln

Mir geht es jetzt nicht um die Schuldfrage. Aber auch heute ist es uns nicht fremd, das eigene Leben, das kirchliche oder das gesellschaftliche zu deuten, als tappe man im Dunkeln. Ich denke an Menschen, deren Herz schwer durch die Sorgen um die eigene Zukunft geworden ist. Preise steigen, horrende Nachzahlungen für die Energie des letzten Jahres sind nachzuzahlen, dabei eliminieren Preisanhebungen die gestiegenen Löhne bei Weitem. Wie soll‘s nur weitergehen?

Wieder reduzieren wir die möglichen Teilnehmerzahlen bei Gottesdiensten, das Lob der Chöre schweigt, oft erklingt das Lob im Gottesdienst nur durch Vorsänger. Menschen entwöhnen sich von der Glaubensgemeinschaft. Manche Stimmen prognostizieren das nahende Ende der herkömmlichen Kirchform.

Der Ton in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um die richtigen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie nimmt an Schärfe zu. Laute Minderheiten bestimmen die Nachrichten. Die Atom-Energie soll grün sein, Rüstungsexporte werden als lukrative Geschäfte verkauft, Stacheldrahtzäune an europäischen Grenzen sollen Solidarität darstellen (GN-Karikatur vom 3. Januar 2022).

Es tut sich was

Doch plötzlich haben sich die Dinge geändert: Statt Umnebelung sehen die Israeliten nun wieder hell und klar. Statt Dunkelheit strahlt großer Glanz. Die Erkenntnis bahnt sich den Weg in die Köpfe und Herzen der Menschen, dass einzig die Güte des Herrn Zukunft möglich macht. Der Glanz Gottes, seine Herrlichkeit geht über Israel auf. Gottes fürsorgliche Zuwendung, sein Frieden stiftendes Lieben strahlt über Jerusalem.

Gottes Glanz strahlt auch zu uns

Was hat das Eine nun mit dem Anderen zu tun? Was nützt mir die Herrlichkeit Gottes, wenn die dunklen Wolken alles bestimmen? Mit dem heutigen Sonntag endet die Epiphaniaszeit. Wir haben uns der Botschaft ausgesetzt, dass die Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus Mensch geworden ist. Diese Nachricht vergewissert uns, dass Gottes Glanz an unserer Seite ist. Sicher, die dunklen Wolken haben mächtig Einfluss auf uns. Aber der Glanz Gottes ist stärker. Hin und wieder werden die Wolken vertrieben und es schimmert durch, dass wir durch Jesus den liebenden Vater im Himmel wissen. Er ermutigt uns trotz ängstlicher Haltungen, stärkt unser Vertrauen in das Heute und Morgen. Wir sind in unserem Sorgen und Mühen eingebettet im großen Lebensplan Gottes. Die zu uns gekommene Herrlichkeit Gottes schenkt Glauben, dass genügend tragender Boden für unsere Füße sein wird.

Aufgehende Morgensonne (Schloss Clemenswerth)

Nur Mut!

So werden wir unsere Spuren ziehen – auch unter einem wolkenverhangenen Lebenshimmel. Unsere Spuren werden im Vertrauen auf die offenbarte Herrlichkeit Gottes anders aussehen. Leuchtender, hoffnungsvoller, zielgerichteter. Wie sagte es Karl Barth noch? „Ja, die Welt ist dunkel. ... Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern ... hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her!“

Gerold Klompmaker, Bad Bentheim

Im Strom der Zeit

Statistisches

Deutschland ist nach wie vor ein christlich geprägtes Land. 54 Prozent der Bevölkerung gehören einer christlichen Kirche an.

Zur Evangelischen Kirche in Deutschland zählen 20,2 Millionen, zur Römisch-Katholischen Kirche 22,2 Millionen Mitglieder. Daneben sind vor allem die orthodoxen Kirchen und die evangelischen Freikirchen von Bedeutung.

Geschichtliche Entwicklung

Noch Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten nahezu alle Deutschen einer christlichen Kirche an. Später gab es in Zeiten gesellschaftlicher Umwälzungen wiederholt größere Austrittsbewegungen, so in der Weimarer Republik, während der NS-Diktatur, aber auch nach der Wiedervereinigung Deutschlands Anfang der 1990er Jahre. In der DDR hatte oft politischer Druck zu Kirchenaustritten geführt; Taufen von Kindern unterblieben. Bis heute ist die kirchliche Bindung in West- und Ostdeutschland sehr unterschiedlich ausgeprägt. Gegenwärtig sinken die Kirchenmitgliederzahlen bundesweit, zum einen aufgrund der demographischen Entwicklung, zum anderen, weil viele aus der Kirche austreten und weniger getauft werden.

Experte verweist auf Traditionsabbruch

Der Religionssoziologe Detlef Pollack sieht die Ursache für sinkende Mitgliederzahlen der großen Kirchen unter anderem in einem Traditionsabbruch sowie im Umgang mit Missbrauchsfällen in der Kirche. Kirchlich gebundene Eltern seien immer weniger dazu bereit, ihre Kinder christlich zu erziehen, sagte Pollack vor kurzem in Münster dem epd. „Daraus ergibt sich eine geringere Intensität der Bindung an die Kirche und eine höhere Austrittsbereitschaft der Kinder, wenn sie erwachsen werden."

Die Kirche darf nach den Worten des Mainzer evangelischen Theologen Kristian Fechtner angesichts sinkender Mitgliedszahlen keine Wagenburg-Mentalität entwickeln.

„Wir werden nicht verhindern können, dass die Kirche kleiner wird, aber wir werden alles dafür tun, dass sie nicht kleinlicher wird", zitierte er den Theologen Heinz Zahrnt (1915–2003) in einem epd-Gespräch.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD hatte Anfang dieses Jahres eine bundesweite Online-Umfrage zum Kirchenaustritt durchgeführt. Erste Auswertungen zeigen nach Angaben der EKD, dass nur bei etwa einem Viertel der Befragten konkrete Anlässe für ihre Entscheidung ausschlaggebend gewesen seien. Trotz ihres Austritts sei eine große Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass das Wirken der Kirche einen positiven Beitrag für die Gesellschaft leistet. Die ganze Studie soll im Herbst veröffentlicht werden.

Gründe: Glaubensdistanz und Kirchensteuer

Menschen treten einer Untersuchung zufolge überwiegend aus der evangelischen Kirche aus, wenn sie selbst distanziert zum christlichen Glauben stehen oder wenn sie die Kirchensteuer sparen wollen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Pilotstudie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Evangelischen Kirche von Westfalen, die vor kurzem in Stuttgart vorgestellt wurde. Für die Untersuchnung wurden 256 Menschen in Württemberg und 208 in Westfalen telefonisch nach ihren Austrittsmotiven befragt.

Demnach verlassen die wenigsten Menschen aus einem konkreten Anlass die Kirche. Meistens sei es vielmehr das Ergebnis eines längeren Prozesses. Gründe können das Handeln der Kirche sein – wenn etwa über sexuellen Missbrauch durch kirchliche Mitarbeiter berichtet wird. Auch der persönliche Glaubensverlust sowie eine Nutzen-Abwägung etwa bei der Kirchensteuer können zum Austritt führen, erläuterte der Chef-Statistiker der württembergischen Landeskirche, Fabian Peters.

Eine Abwanderung in Freikirchen ist der Umfrage zufolge mit dem Kirchenaustritt nicht verbunden. Zahlenmäßig sei ein Konfessionswechsel ein Randphänomen. Rund 60 Prozent der Befragten finden es trotz ihres Austritts wichtig, dass es die evangelische Kirche gibt. Die Studie soll nun weitergeführt und wissenschaftlich ausgewertet werden.

Zusammengestellt aus folgenden Quellen:
ekd.de *und* evangelisch.de

Bevölkerung insgesamt, Stand 31.12.2020	83.155.000
Angehörige der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stand 31.12.2020	20.236.000
Angehörige der evangelischen Freikirchen in Deutschland, div. Stände[1]	297.000
Angehörige der römisch-katholischen Kirche, Stand 31.12.2020	22.193.000
Angehörige der orthodoxen Kirchen, div. Stände	1.543.000
Angehörige anderer christlicher Kirchen, div. Stände[2]	392.000
Angehörige anderer christlicher Gemeinschaften, div. Stände[3]	200.000
Christ*innen	44.861.000

[1] *Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF).*
[2] *Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK).*
[3] *Angehörige neuer christlicher Gemeinschaftsbildungen. Die Angaben wurden von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) geschätzt.*

Von Bethlehem nach Nazareth

Unser Bild der Kindheit von Jesus ist vor allem durch den Evangelisten Lukas geprägt. Nach der Geburt in Bethlehem geht da die Heilige Familie auf direktem Weg zurück nach Norden in ihren Heimatort Nazareth. Von dort unternehmen sie regelmäßig Reisen nach Jerusalem. Zunächst zur Darstellung von Jesus im Tempel (Lukas 2, 22–39) und später immer wieder zum Passahfest (Lukas 2, 41–52).

Flucht nach Ägypten

Auch nach dem Matthäusevangelium, auf das ich jetzt besonders schauen möchte, landen die drei am Ende in Nazareth. Aber erst nach etlichen Jahren und mit einem langen Umweg nach Süden. In Krippenspielen kommt meistens nur der erste Teil der Geschichte mit den Sterndeutern aus dem Morgenland vor. Durch ihr Nachfragen in Jerusalem wird jedoch der brutale König Herodes auf Jesus aufmerksam und befiehlt den Kindermord in Bethlehem. Die Heilige Familie entkommt gerade noch rechtzeitig. Matthäus sieht durch diesen Weg nach Ägypten Worte des Propheten Hosea erfüllt (Matthäus 2, 15; Hosea 11, 1). Jesus durchlebt gleichsam im Zeitraffer selbst die Geschichte Israels, er verkörpert dadurch das ganze Volk.

Ich frage mich, was Jesus in Ägypten erlebt hat. Als kleiner Junge wird er wohl kaum mit der ägyptischen Lebensart oder den dortigen Weisheiten in Kontakt gekommen sein. Aber Jesus hat die Diaspora kennengelernt – ein Leben des Glaubens fern vom Tempel; wie man als Minderheit zusammenrücken muss, um seine Traditionen zu bewahren. Ich vermute, dass Jesus dort auch zum Passafest (2. Mose 12; 5. Mose 6, 20–25) eine ganz besonders innige Verbindung bekommen hat.

Zurück nach Bethlehem?

Nach dem Tod des Herodes geht es für Josef und seine kleine Familie zurück in die Heimat. Und hier (Matthäus 2, 22) steht jetzt ein spannender Satz: *Als er hörte, dass Archelaos in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtet er sich dorthin zu gehen.* Eigentlich möchte Josef zurück nach Bethlehem. Aber es erscheint ihm dort zu unsicher. Matthäus geht also offenbar davon aus, dass Jesus nicht nur „auf der Durchreise“ in Bethlehem geboren ist (die Version des Lukas), sondern dass Maria und Josef bis zur Flucht dort fest gewohnt haben. In ihrem Haus (Matthäus 2, 11) sind sie von den Sterndeutern besucht worden.

Es ist durchaus bemerkenswert, dass die alte Kirche, als sie die vier Evangelien in einem Kanon vereint hat, hier nichts geglättet oder gestrichen hat, obwohl sich (nach unserer modernen Logik) die zwei Geschichten zur Geburt von Jesus erheblich widersprechen. Der Heilige Geist hat damals die Einsicht geschenkt, dass in beiden Versionen unverzichtbar Wichtiges über Jesus deutlich wird. In ähnlicher Weisheit wurde übrigens schon am Anfang unserer Bibel entschieden. Auch die zwei Schöpfungserzählungen weisen nicht geringe Unterschiede auf. Man hat erkannt: Wir brauchen sie beide!

Lieber nach Nazareth!

Nun zieht Josef mit seiner Familie also um nach Nazareth in Galiläa. Im Gegensatz zur alten Davidsstadt Bethlehem (Micha 5, 1) fehlt diesem Dorf jegliche alttestamentliche Tradition. Wahrscheinlich wurde es erst wenige Generationen vor Jesus gegründet. Josef fand als Handwerker an Nazareth wohl vor allem die Arbeitsmöglichkeiten attraktiv. Nur fünf Kilometer entfernt lag eine Großbaustelle: die Stadt Sephoris. Sie war nach einem lokalen jüdischen Aufstand von den Römern völlig zerstört worden. Später fiel ihnen jedoch ein, dass dies ein schön gelegener Ort für eine Residenzstadt sei. Entsprechend prunkvoll wurde die Stadt wieder aufgebaut. Kostbare Bodenmosaiken zeugen noch heute davon. Es ist durchaus vorstellbar, dass auch Jesus als junger Mann zusammen mit seinem Vater dort gearbeitet hat. Seine Zeit als Wanderprediger begann ja erst, als er 30 Jahre alt war (Lukas 3, 23).

Auf jeden Fall kannte Jesus die Geschichte der Stadt Sephoris: dass die Römer unbarmherzig zurückschlagen können, wenn religiöse Eiferer sie provozieren. Mit dieser Erfahrung sozusagen direkt vor Augen kann ich mir die konsequente Entscheidung von Jesus für den Weg der Gewaltlosigkeit (Matthäus 5, 39) umso besser erklären. Jesus hat als wahrer Mensch immer auch Eindrücke aus seiner Umgebung tief auf sich wirken lassen. Das sehen wir ebenso an der Lebensnähe seiner Gleichnisse. In der Kraft des Heiligen Geistes konnte er aus alltäglichen Erfahrungen geniale Bilder für das Reich Gottes gewinnen. Nazareth bot also mancherlei Gutes für die jungen Jahre von Jesus.

In der Heimat ungeliebt

Im Rückblick ist Nazareth aber auch ein problematischer Ort. Als Jesus anfing zu predigen, nahmen seine Altersgenossen dort Anstoß daran (Matthäus 13, 56) – vielleicht sogar seine Geschwister (Markus 3, 31). Jesus muss feststellen: *Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterland* (Matthäus 12, 24). Die Leute von Nazareth waren nicht etwa stolz auf ihren berühmten Sohn, sondern wollten ihn sogar töten (Lukas 4, 29). Auch sonst hatte Nazareth keinen guten Ruf. Der spätere Jünger Nathanael fragt: *Was kann aus Nazareth Gutes kommen?* (Johannes 1, 46). Und auch andere sind verunsichert: *Soll der Christus aus Galiläa kommen?* (Johannes 7, 41). Ist die Ortswahl am Ende also doch nicht so glücklich gewesen? Leider lässt uns Matthäus hier ein wenig im Stich. Sein Erfüllungszitat, dass bei den Propheten (Mehrzahl! – es fehlt hier jegliche konkrete Angabe) vorausgesagt sei, er soll Nazoräer heißen (2, 23) wirft mehr Fragen als Antworten auf. Vermutlich spielt es auf die äußere Niedrigkeit von Jesus an: *Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre* (Jesaja 53, 4).

Findet Jesus Heimat bei uns?

Und doch bleibt Jesus für alle Zeiten untrennbar mit diesem Ort in Galiläa verbunden. Er ist quasi zu seinem weltlichen Nachnamen geworden: Jesus von Nazareth. Selbst am Kreuz findet sich diese Bezeichnung (Johannes 19, 19). Ein Name, mit dem im Grunde schon der ganze Weg von Jesus vorgezeichnet ist: *Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf* (Johannes 1, 11). Der Heilige Geist schenke uns, dass für uns nicht dieser, sondern der folgende Vers gelten möge: *Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.*

Christoph Wiarda, Uelsen

„Opa hat keinen Bock mehr!“

Eine Weisheit besagt: „Kindermund tut Wahrheit kund!“ Das trifft für die Begebenheit, von der ich erzählen möchte, nicht zu. Und doch hat das Erlebnis mich nach herzhaftem Lachen auch zum Nachdenken und zu einem Artikel für den Grenzboten bewegt. Worum geht's?

Es ist ein Abend im Hause meiner Tochter beim Abendbrot. Die vierköpfige Familie ist um den Tisch versammelt, zusammen mit Oma und Opa als Gäste.

Unsere Tochter möchte das Tischgebet sprechen und alle nehmen irgendwie eine Gebetshaltung ein. Opa hat wohl nicht die Hände gefaltet, sondern den gebeugten Kopf in die offenen Hände gelegt. Und mitten in die Gebetsworte der Tochter platzt daraufhin die zweijährige Enkeltochter mit dem Satz „Opa hat keinen Bock mehr.“ Das hat ein lautes Gelächter der Runde zur Folge. Ich kann heute immer wieder schmunzeln, wenn ich daran denke.

Wie kommt die Kleine zu solch einem Satz? Ihre Mutter hatte offensichtlich des Öfteren, wenn die Kinder mal wieder nicht so wollten wie sie, diesen Satz losgelassen: „Kinder, ich habe keinen Bock mehr!“ Und die Kleine hat es angewandt. Opas Haltung beim Tischgebet hatte für sie etwas von „kein Bock mehr“.

Eine schöne Begebenheit zum Schmunzeln. Die Schlussfolgerung meiner Enkelin zu meiner Haltung entsprach zwar nicht der Wahrheit, aber aus dem Erlebten möchte ich eigene Schlussfolgerungen ziehen. Mich hat das Erlebte zum Nachdenken darüber gebracht, wie schnell wir durch Haltung und durch Worte Wirkung erzielen, die wir eigentlich gar nicht erzielen wollen. Das geschieht nicht nur im Verhältnis von Eltern zu ihren Kindern, sondern auch in vielen anderen Bezügen, z.B. auch beim Thema Kirche und Gemeinde. Da sollten wir zur Vermeidung nicht gewollter Wirkungen vorsichtiger sein und mehr überlegen, was wir sagen und wie wir es sagen. Solche Schlussfolgerung ziehe ich aus dem Erlebten.

Ein paar Beispiele:

Ich habe schon mehrfach erlebt, dass in einer Gesprächsrunde von AmtsträgerInnen z.B. mit Konfirmanden bei der Vorstellungsrunde der Satz gesagt wurde: *Ich bin Ältester im Kirchenrat und* ***muss noch zwei Jahre****.* Wie kommt solch ein Satz, der gar nicht negativ und abwertend gemeint ist, bei den jungen Leuten an bzw. welche Schlussfolgerung könnten sie daraus ziehen. Wohl schnell mal der Gedanke, sich vor einem solchen Amt zu hüten, wenn es doch offensichtlich sehr mühselig und belastend ist. Nach Werbung für eine Mitarbeit im Kirchenrat klingt dieses „und muss noch zwei Jahre“ auf jeden Fall nicht.

Aber nicht nur Amtsträger sollten genauer darauf achten, was und wie sie etwas sagen. Gleiches gilt eben auch für hauptamtlich Tätige bei „Kirchens“. Gerade in Zeiten, da in allen Kirchen und Konfessionen der Nachwuchsmangel spürbar wird, was den PfarrerInnenberuf betrifft, sollten Diensttuende gut überlegen, wie sie über ihre Tätigkeit sprechen. Wenn junge Leute oder auch ihre Eltern häufig zu hören bekommen, wieviel der Pastor oder die Pastorin doch zu tun habe, auch noch am Sonntag, und was er/sie so alles zu erledigen habe und wie wenig im Verhältnis zu anderen Berufen mit ähnlich langem Studium dafür an Vergütung rauskomme, dann wirkt das bei den Hörenden nicht wirklich wie Werbung für ein Theologiestudium. Neugierig auf das Studium und die Tätigkeit in der Kirche macht solches Herausstellen von Belastungen und Aufwendungen wie auch ein Jammern und Klagen wohl nicht. Das scheint doch offensichtlich „keinen Bock zu machen.“ Also auch Werbung für das Theologiestudium gegenüber Heranwachsenden und anderen geht anders. Dann doch eher der letzte Satz eines Kollegen in seiner Abschiedspredigt nach jahrzehntelangem wohl auch mühsamem Dienst: *Es ist der schönste Beruf!*

Und noch ein Beispiel aus eigener Erfahrung mit jüngeren Konfirmanden. Schön, wenn die jungen Leute und Kinder sich ganz ehrlich und offen zu allem äußern. Aber manchmal erlebte ich kritische, aburteilende Voten, denen deutlich abzuspüren war, dass jetzt Vater oder Mutter das Wort ergriffen haben. Die sich so äußernden Kinder konnten gar nicht aus eigener Erfahrung so reden.

Kindern die Sache des Glaubens und der Glaubensgemeinschaft lieb zu machen, geht anders als sich in ihrem Beisein unter ihren lauschenden Ohren abwertend über Kirche, Pastor, Gottesdienst und was auch immer zu äußern. Schnell mal macht dann Kindermund der eigenen Eltern Meinung kund – die sie unbedacht übernehmen.

„Opa hat keinen Bock mehr!“ – Besagter Kindermund meiner Enkelin tat im konkreten Fall keine Wahrheit kund, aber hat mich übers herzhafte Lachen hinaus zum Nachdenken gebracht und eben zum Vorsatz, behutsamer mit Haltung, Verhalten und Worten insbesondere gegenüber nächsten Generationen umzugehen.

Am Anfang stand ein Erlebnis zum Schmunzeln, am Ende soll eine weitere Begebenheit stehen, nicht selbst erlebt, aber mir zugetragen: Die Familie sitzt am Mittagstisch mit Oma und Opa, die zu Besuch gekommen sind. Das Essen wird aufgetragen und der kleine Fritz will zulangen. Da bremst ihn der größere Bruder mit dem Ausspruch „Noch nicht anfangen! Erst noch beten! Oma und Opa sind doch da!“ – Wie werden der kleine Fritz und sein Bruder wohl mit dem Tischgebet umgehen, wenn sie groß geworden sind und Oma und Opa nicht mehr zu Besuch kommen? *Lothar Heetderks, Ihrhove*

Kirche im Ohr – ein altreformierter Podcast

Seit Juni 2021 kommt die Kirche zu euch ins Ohr. Im Rahmen meines Vikariats ist es vorgesehen, ein Gemeindeprojekt zu entwickeln und zu gestalten. Als ich dies andachte, steckten wir mitten in der Corona-Krise zwischen Mutationen und Lockerungen fest. Ein Projekt, bei dem viele Menschen zusammenkommen, schien unmöglich machbar. Und da ich durch diese Zeit auch zu einer fleißigen Podcast-Hörerin geworden bin, kam mir schließlich die Idee, in dieser Form mein Gemeindeprojekt umzusetzen. Gleichzeitig entdeckte auch Dieter Wiggers dieses Format für sich und zusammen fingen wir an, kreativ zu werden.

Ein Podcast ist eine Serie von Tonaufnahmen. Ohne Bild kann man über die verschiedensten Dinge, Themen und Anliegen reden, Menschen interviewen oder gemeinsam auf Ereignisse zurückblicken. Wir fingen also an, einen Namen, ein Logo und eine ungefähre Idee davon zu entwickeln, wie wir diesen Podcast mit Inhalt füllen können. Und so ging unser Podcast „Kirche im Ohr“ am 24. Juni 2021 mit den ersten Folgen online.

Unsere Themen sind bunt: von theologischen Themen über Themen, die die Nordhorner Gemeinde gerade beschäftigen, bis hin zu Rückblicken auf besondere Ereignisse. Um uns etwas den Wind aus den Segeln zu nehmen, haben wir uns damals bewusst dazu entschieden, erstmal besonders die Nordhorner Gemeinde in den Blick zu nehmen, aber schnell merkten wir, dass viele der Themen keine Nordhorner Themen sind und dass der Podcast viel mehr kann als unsere Gemeinde zu informieren.

Und wie das manchmal so ist, kommen gleichzeitig mehrere Leute auf ein und dieselbe Idee. Neben uns in Nordhorn haben ungefähr zur gleichen Zeit auch Pastor Christoph Heikens aus Bunde und Pastor Dieter Bouws aus Uelsen begonnen, sich an einer Podcast-Serie zu versuchen. Dort geht es in den ersten Folgen um Glaube und die eigene Biographie, aber in einem dritten Teil auch um eine Diskussion zur Zukunft unserer altreformierten Kirche.

Um keinen „kokschen Podcast-battle“ zu bekommen, haben die beiden uns ihre Beiträge zukommen lassen, die nun unter einer Rubrik „Gastbeiträge“ zu hören sind. Eine wahre Bereicherung!

Ich könnte noch eine Menge schreiben und erzählen, aber hört doch einfach selber mal rein und macht euch euer eigenes Bild. Ihr findet den Podcast überall, wo es Podcasts zu hören gibt: Spotify, Amazon Musik, googlepodcast. Oder ihr scannt einfach den QR-Code und landet schon auf der passenden Seite.

„Kirche im Ohr“ bedeutet immer, dass an anderer Stelle die Kirche auf der Zunge lag. Wir sind noch lange nicht am Ende mit unseren Themen und Ideen. Seid also gespannt auf viele weitere Folgen. Also: Ohren spitzen und genießen!

Saskia Klompmaker, Nordhorn

„Lieder-Aktion“ beendet

Im Zeitraum Mai bis August 2021 konnten alle Menschen in Deutschland ihre ganz persönlichen Top 5-Lieder für das neue evangelische Gesangbuch, das bis 2030 erscheinen soll, wählen.

Knapp 10 000 Teilnehmer*innen haben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Aktion „Schick uns dein Lied“ ihre Favoriten mitgeteilt. Dabei wurden insgesamt 2500 verschiedene Lieder genannt, die sich Menschen für das neue Gesangbuch wünschen. Folgende Fragen wurden gestellt:

- „Welches Lied singst du am liebsten im Gottesdienst?
- „Was ist dein persönlicher Hit?“
- „Was ist deine Top 5?“

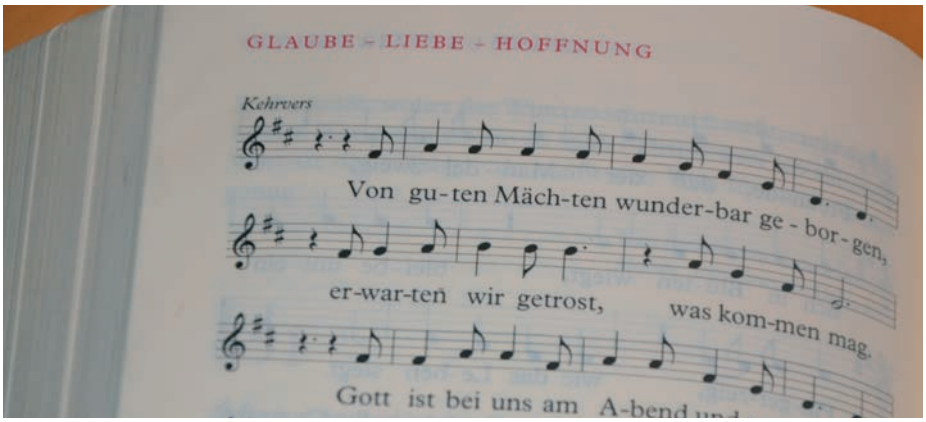
Der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, hat die Aktion unterstützt. „Ich singe gerne, weil mich Singen froh macht und mit anderen verbindet.“

Die meisten Stimmen in der Umfrage hat das Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ (EG 65 + 652) erhalten. Über dieses Ergebnis freut sich Bedford-Strohm: „Diese Worte von Dietrich Bonhoeffer entstanden an der Schwelle von Leben und Tod. Sie haben eine große Kraft, die wir spüren, sobald wir sie singen. Einander zusingen. Zu uns selbst singen. Unsere Seele saugt diese Worte auf. Weil wir die Gewissheit und diesen Trost brauchen, die sie ausstrahlen. Weil wir sie ersehnen. Weil wir so sehr hoffen, dass diese guten Mächte uns wirklich bergen und dass wir es spüren können.“

Auf dem zweiten bis fünften Platz folgen:

- Geh aus, mein Herz, und suche Freud (EG 503)
- Großer Gott, wir loben dich (EG 331)
- Möge die Straße uns zusammenführen (Liederheft 2 „Lass Dich hören“ Nr. 53)
- Wer nur den lieben Gott lässt walten (EG 369)

Gerrit Dams, Neuenhaus



Drei Organisten verabschiedet

– Zusammen über 185 Jahre an der Orgel –

In den letzten Wochen wurden in den altreformierten Kirchengemeinden Bad Bentheim, Laar und Nordhorn drei Organisten nach insgesamt über 185 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit in den „Organisten-Ruhestand“ verabschiedet.

Bad Bentheim – Gerhard Alsmeier

Am 7. November beendete Gerhard Alsmeier nach über 55 Jahren Organistentätigkeit in der altreformierten Gemeinde Bad Bentheim seinen Dienst. Pastor Gerold Klompmaker meinte in seiner Laudatio: „Sie haben dieser Gemeinde mit Ihrem Einsatz, mit Ihrer Hingabe, mit Ihrem Wissen und Können über ein halbes Jahrhundert gedient. Manch ein Lob konnte durch Ihre Unterstützung zum Klingen gebracht werden. Manche Klage fand in Ihren Tönen eine Möglichkeit zum Ausdruck.

Mit Akribie haben Sie sich auf diesen Dienst vorbereitet. Während andere die Bundesliga verfolgten, saßen Sie oben an der Orgel und haben nicht nur die Lieder für den Sonntag durchgespielt, sondern Sie haben sich Gedanken über das Vorspiel, Nachspiel und über Begleitsätze gemacht. Dadurch hat der Gottesdienst an Tiefe und Stärke gewonnen.

Wir können Ihnen nicht genug Danke sagen für das, was Sie für uns getan haben. Es fand so oft am Rand der Wahrnehmung von der Gemeinde statt. Manchmal sah man es als selbstverständlich an, dass Herr Alsmeier wohl die Orgel spielt. Die Zeit, die Anstrengung, die inhaltliche Auseinandersetzung mit Text und Musik blieben wahrscheinlich häufiger nicht so wertgeschätzt, wie es verdient gewesen wäre. Was Ehrenamt bedeuten kann, ist an Ihrem Engagement abzulesen.“

Die Kirchengemeinde freue sich, so Gerold Klompmaker, dass nun mit Judit die Tochter von Gerhard Alsmeier fast jeden Sonntag an der Orgel sitze und nicht nur die Lieder begleite, sondern die Gemeinde durch ihr Spielen ebenfalls reich beschenke. Dies sei ein großer Segen und eine große Freude für die Gemeindeglieder. *(jv)*

Laar – Albert Arends

Am 1. Weihnachtstag beendete Albert Arends seinen Dienst an der Orgel. Bereits im Jahr 1948 spielte er als Dreizehnjähriger erstmals in einem Gottesdienst in der altreformierten Kirche in Laar, als er unter „Aufsicht“ des damaligen Organisten Jan Hindrik Ensink den zu der Zeit üblichen Mittelgesang während der Predigt begleitete. Später war er während seiner ersten Berufsjahre aktiv in der Wilsumer Gemeinde, bevor er Ende der 1960er-Jahre nach Laar zurückkehrte.

Ingo Derks, 1. Vorsitzender im Kirchenrat, hielt nach dem Abschiedsgottesdienst die Laudatio: „Seit über 60 Jahren begleitest du den Gemeindegesang in unserer Kirche. Sonntag für Sonntag war es für dich selbstverständlich, auf die Empore zu steigen und die Orgel zu bespielen. In dieser so langen Dienstzeit hast du in Laar acht Pastoren und eine Pastorin erlebt, viele Gastprediger kennengelernt und vier Generationen Gemeindegesang begleitet. Mit anderen Worten, du hast viele Menschen kommen und auch wieder gehen gesehen.

Nun hast du dich entschieden, deinen aktiven Dienst an der Orgel zu beenden. Wir danken dir für die treuen Dienste als Organist in unserer Gemeinde. Ich weiß, dass dir dieser Dienst sehr viel Freude bereitet, und es dir auch nicht leicht fällt, mit dem aktiven Dienst aufzuhören, aber im Alter fällt das Eine oder Andere nicht leichter und somit war es dir wichtig, selbst zu entscheiden, wann Schluss sein soll. Dies respektieren wir.“

Die Wertschätzung und Dankbarkeit brachte nicht nur Ingo Derks zum Ausdruck, sondern auch Gerrit Dams. Er habe viele Jahre seinen Freund und Orgelkollegen Albert Arends begleiten dürfen. Unvergessen bleibe für ihn die Zeit, in der Albert Arends als Chorvorsitzender wohltuende Impulse an ihn weitergegeben habe. „Sozusagen als Geschenk zur Verabschiedung“ spielte Gerrit Dams eine Improvisation zu Psalm 108 mit besonderem Nachdruck auf die erste Strophe: „Ich sing und spiel zu deiner Ehr“. *(jv)*

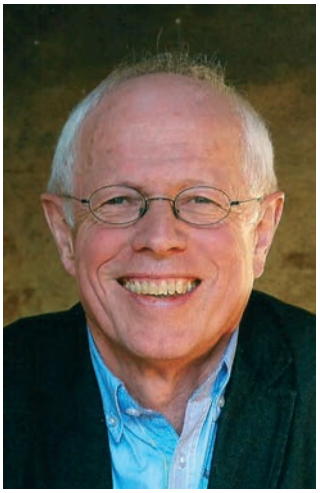
Nordhorn – Gerrit Kortmann

Seit Januar 1974, also über einen Zeitraum von 48 Jahren, ist Gerrit Kortmann fest im Orgeldienstplan der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Nordhorn eingetragen. Vor allem bei Sonntagsgottesdiensten, dann aber insbesondere auch bei Beerdigungen, Hochzeiten, Jubiläen und Andachten hat er den Gemeindegesang begleitet und durch manches Vortragsstück die Gemeinde und ihre Gottesdienste musikalisch bereichert. Vorher war Gerrit Kortmann in der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Bad Bentheim als Organist eingesetzt. Dort hatte er im Alter von elf Jahren mit dem Orgelunterricht begonnen und mit 16 Jahren seinen ersten Einsatz in einem gemeindlichen Gottesdienst.

An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass Gerrit Kortmann neben seiner Tätigkeit als Organist über Jahrzehnte den Singkreis der Gemeinde geleitet, und

nach Beendigung seiner Dirigenten-Tätigkeit als Sänger weiter mitgewirkt hat. Außerdem hat er vor knapp 40 Jahren den Jugendchor der Gemeinde gegründet.

Mit Blick auf die Organisten unserer Gemeinde kann man durchaus von unterschiedlichen musikalischen Charakteren sprechen. Viele Gemeindeglieder erkennen auch ohne Blick auf die Orgelempore allein an der Art des Orgelspiels, wer gerade auf der Orgelbank sitzt. Das zeigt, dass die Gestaltung von Musik sehr viel mit der Persönlichkeit der Musiker zu tun hat und sicher auch ein wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung ist. Beim Musizieren geht es ja nicht nur darum, die richtigen Töne in der richtigen Reihenfolge und im richtigen Tempo zu produzieren. Mit der Musik, den Melodien, Harmonien und Rhythmen werden Stimmungen erzeugt, erscheint ein eigenes Bild vom Leben und der Welt. Und wer geistliche Musik macht, arbeitet darüber hinaus daran, den eigenen Glauben – u.U. mit allem Zweifel und allen Fragen – zum Ausdruck zu bringen. Als Gemeinde diese durch Musik erzeugten Bilder/Stimmungen auch in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, ist eine enorme Bereicherung. Und die Orgel wird nicht ohne Grund die Königin der Instrumente genannt, weil sie den Musikern eine enorme Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten bietet.



Wie jede Organistin und jeder Organist hat Gerrit Kortmann sich auf die Gottesdienste vorbereitet und dabei geschaut, was an welcher Stelle wie passt. Erlebt haben wir ihn mit unterschiedlichen Stilarten des Musizierens. Er hat den Wechsel vom alten Gesangbuch (EKG) zum neuen Gesangbuch (EG) mitgemacht und sich nicht zuletzt auch auf die Lieder des LDH eingelassen. Als besonderes Kennzeichen kann man vielleicht sagen, dass er ein Organist der feinen Züge ist, ein Freund des ungeschminkten klaren Tons, der erkennbaren Phrasierungen, die durchsichtig und klar sind. Erlebt haben wir ihn als Organisten, der mit seiner Musik nicht so sehr überwältigen wollte, sondern die Zuhörenden oder auch Singenden dazu einlud, eigenständig mitzugehen.

Im Konzert der Organisten wird er uns mit seiner eigenen Art fehlen. Umso größer ist unser Dank für seinen langjährigen segensreichen Dienst. Am 9. Januar haben wir ihn mit großem Dank aus dem regelmäßigen Orgeldienst verabschiedet. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute und Gottes Segen!

In seiner Antwort dankte Gerrit Kortmann insbesondere den (zum Teil schon verstorbenen) Kollegen an der Orgel für die Kollegialität. Der Gemeinde dankte er für das Wohlwollen und die Geduld, wenn mal was schief ging, und zuletzt auch für den dargebrachten Dank. Zu wünschen ist, dass wir in Zukunft wieder in einer vollen Kirche mit vollem Gesang gemeinsam unsere gottesdienstlichen Lieder singen können – gerne natürlich mit Orgelbegleitung.

Dieter Wiggers, Nordhorn

Ev.-altreformierte Kirche in Niedersachsen

Statistik 2021

Gemeinde	01.01.2021	Taufen	Öff. GBK	Trauungen	Sterbefälle	Verzogen + Ausgetr.	Zugezogen	Bek. Glieder	Taufglieder	31.12.2021
Bad Bentheim	606	4	1	3	10	5	1	482	114	596
Bunde	345	2	3	0	6	0	1	289	53	342
Campen/Emden	248	3	5	0	1	6	2	182	64	246
Emlichheim	1466	16	10	4	12	11	2	1154	307	1461
Hoogstede	362	3	12	3	3	13	4	292	61	353
Ihrhove	202	1	3	0	6	2	0	152	43	195
Laar	229	1	1	0	4	0	0	181	45	226
Nordhorn	1042	7	0	3	5	2	4	849	197	1046
Uelsen	688	5	7	3	11	8	3	548	129	677
Veldhausen	724	9	10	3	8	2	3	596	129	725
Wilsum	358	3	4	0	2	4	5	285	75	360
Wuppertal	186	0	0	0	2	2	3	166	19	185
Gesamt	**6456**	**54**	**56**	**19**	**70**	**55**	**28**	**5176**	**1236**	**6412**
Vergleich 2012	6851	57	25	24	67	101	54	5372	1422	6794
Vergleich 2004	7086	63	80	20	59	107	62	5389	1692	7045

Die Entwicklung der Gliederzahlen liegt insgesamt im Trend der letzten Jahre. Die meisten Gemeinden weisen einen leichten Rückgang aus, die Zahl der Sterbefälle liegt über der der Taufen, die Zahl der Abmeldungen liegt über der der Zugezogenen. Inwiefern die Corona-Pandemie Einfluss auf diese Zahlen hat, lässt sich kaum festmachen, allerdings dürfte sie das kirchliche Leben deutlich negativ beeinflusst haben. Erfreulich ist weiterhin ein relativ hoher Anteil von Taufgliedern, was auf einen großen Anteil von Kindern und Jugendlichen hindeutet.

Hermann Teunis, Hoogstede

Aus den Kirchenräten

Wuppertal – 9. Januar 2022
Ausgeschieden: Gudrun Stengel, Rita Messerschmidt, Femmy Rinke und Ernst-Dieter Sopp
Neu eingeführt: Karin Ischebeck, Guido Messthaler, Kurt Reiswig und Harald Stengel

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

19.12.21	Janis Rodermond	Emlichheim
19.12.21	Sophia Johanna und Luka Mattis Genzink	Emlichheim

Gestorben sind:

22.12.21	Johann Kleefmann	83 Jahre	Uelsen
24.12.21	Jan Beckmann	82 Jahre	Veldhausen
28.12.21	Thekla Schoemaker, geb. Heetderks	84 Jahre	Veldhausen
01.01.22	Johann Elfers	76 Jahre	Nordhorn
04.01.22	Johanne Ensink, geb. Gülker	96 Jahre	Wilsum

Glaubensbekenntnis abgelegt hat:

19.12.21	Harwin Rodermond	Emlichheim

Synodalverband Ostfriesland – Neues Moderamen

Auf der letzten Sitzung des ostfriesischen Synodalverbands im Herbst 2021 wurde ein neues Moderamen gewählt. Corona-bedingt war die Wahl vom Frühjahr 2021 auf den Herbst verschoben worden. Schriftführerin ist nun Diakonin Heike Zimmermann (Ihrhove) und Beisitzer Ältester Dirk Bleeker (Campen/Emden). Als 1. Vorsitzender wiedergewählt wurde Pastor Christoph Heikens.

Die nächste Sitzung des Synodalverbands ist **am 31. März 2022 in Ihrhove** vorgesehen.

Christoph Heikens, Bunde

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen *(db)*, Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum *(sva)*, Johann Vogel, Laar *(jv)*

Schriftleitung: Pastor Christoph Heikens, Weenerstraße 9, 26831 Bunde, Tel.: 0 49 53 / 9 23 19 80, E-Mail: *grenzbote@altreformiert.de*

Bildmaterial: Seite 1 (Gerold Klompmaker), Seite 2 (Lukas/*pexels.com*), Seite 4 (Jörg Blanke/*pixelio.de*), Seite 5 (Saskia Klompmaker [2x]; Johann Vogel), Seite 6 (Albertus Lenderink; Johann Vogel), Seite 7 (privat), Seite 8 (*blinkfuer-borkum.de*)

Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe: 7. Februar 2022; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (*www.altreformiert.de*). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 0 59 47 / 314 oder E-Mail: *vogel-johann@gmx.de* melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

In Dankbarkeit für die Liebe, die gemeinsame Zeit und Fürsorge, die er uns in seinem Leben geschenkt hat, nehmen wir Abschied von

Johann Kleefmann

Er starb im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Deine Geertien
Deine große Familie

49828 Hilten, Hillger Hoff 5,
den 22. Dezember 2021

Der Herr ist meine Hilf und Stärke.
Reimpsalm 118

Gott der Herr nahm am 21. November 2021 zu sich unseren Bruder

Berend-Jan Neerken

Während der 20 Jahre unseres Seniorentreffs war er mit Freude bei uns im Treff.

Wir gedenken seiner mit Dankbarkeit.
Der Seniorentreff
der altreformierten Gemeinde Laar

EVANGELISCH-ALTREFORMIERTER FRAUENBUND GRAFSCHAFT BENTHEIM UND OSTFRIESLAND

Zur Frauenfreizeit vom 19. bis 23. September 2022 laden wir herzlich ein.

Ort: **Borkum, Haus Blinkfüer**
Thema: **HEREINSPAZIERT!**

Wer Freude am Austausch von Gedanken, Erfahrungen und Fragen mit anderen Frauen teilen möchte – jede Frau (keine Altersbeschränkung) ist herzlich willkommen. Miteinander wollen wir singen, lachen, reden und vieles mehr.

Kosten: EZ mit Dusche/WC 460,00 €
DZ mit Dusche/WC *(p.P.)* 400,00 €
(inkl. Vollpension, Bus, Fähre, Reiserücktrittsversicherung, Kurtaxe)

Anmeldung: **ab 16. Februar 2022 ab 14 Uhr**
bei Waltraud Mülder, Klinkerweg 7, 26826 Weener,
Telefon: 0 49 51 / 94 86 40

Bitte **70,00 € bei der Anmeldung auf das Freizeitkonto** des Frauenbundes überweisen. Dieser Betrag kann nur bei akuter Erkrankung erstattet werden.
Kontoinhaber: Frauenbund / Waltraud Mülder
Sparkasse Leer-Wittmund:
IBAN: DE 77 2855 0000 0002 0550 85,
(BIC: BRLADE21LER)